

Nazis ohrfeigen, das dauert

Kleinkunst Die Eröffnungsgala des Stuttgarter Kabarettfestivals im Theaterhaus macht Lust auf mehr. *Von Rupert Koppold*

Ich dachte, Nekrophilie wäre schlimm, aber...“ – so begänne eine der Antworten auf die Frage des Chefs, wie es einem in der Firma gefalle. Doch der Quizkandidat wählt eine heuchlerische Antwort aus, es geht ja darum, sich als „soziales Chamäleon“ zu bewähren. Die inneren Verbiegungen bei Anpassungsleistungen setzt das junge quirlige Trio PauL („Poesie aus Leidenschaft“) bei der Eröffnungsgala des Stuttgarter Kabarettfestivals in Verkrümmungen des Körpers um, die drei Slam-Poeten bilden ihre Worte sozusagen physisch nach. Als „Kabarett-Menü in fünf Gängen“ ist der Abend im Theaterhaus angekündigt, der Auftritt von PauL ist hier die locker servierte Vorspeise.

Unter dem Logo eines bissigen „K“ bringt die „Erzeugergemeinschaft Stuttgarter Kabarett“ – Theaterhaus, Laboratorium, Merlin, Renitenz, Rosenau – nun Uta Köbernick auf die Bühne. „Reden wir nicht von der Quote“, sagt die einzige Frau unter den Auftretenden und trägt dann kurze Lieder und Aphorismen vor. Nein, die Pferdeschwanzträgerin trägt nicht vor, sie wirft ihre abgefeimten Miniaturen so beiläufig ins Publikum, als wolle sie testen, ob noch alle dabei sind, wenn sich der Inhalt zuletzt wieder umstülpt wie bei einer Kippfigur.

Der bärenhafte Jochen Malmsheimer stapft nun an die Rampe, erzählt, dass es früher auch nicht besser war, und steigert sich dann doch in die Rolle des zornigen Nostalgikers hinein. Virtuos redet er die Zeiten herbei, als ein Wurstbrot noch ein Wurstbrot war („Drei Scheiben Zervelat, schreiben Sie das mit!“), die Familie noch

Radio hörte und Beate Klarsfeld den Kiesinger ohrfeigte. „Um alle Nazis im Bundestag zu ohrfeigen, sagte damals Oma, hätte Frau Klarsfeld vier Wochen Urlaub nehmen müssen!“ Dann „sendet“ Malmsheimer eine absurde Rundfunkdiskussion zum Thema Hebe- und Kippfenster, er spricht den Moderator, die Experten, die zugeschalteten Hörer, es ist eine brillante Einmannshow, die an Loriot erinnert und noch mehr an den legendären Radio-Sketch-Pionier Heino Jaeger.

Wer nach diesem fulminanten Auftritt auf die Bühne muss, hat es schwer. Aber Alfred Dorfer ist einer der Großen, federnen Schritts führt er sich auf als gut gelaunter Zyniker und begründet mit österreichischer Koketterie das Pisa-Versagen der Deutschen mit dem falschen Gebrauch von Präpositionen: In Deutschland gehe man zur Schule, in Österreich in die Schule, vielleicht mache das „den Unterschied aus: dass wir auch hineingehen“. Nachdem er noch ein paar böse Sätze über die verunstaltete Demokratie abgeschossen hat, endet das schmackhafte Kabarett-Menü.

Halt! Ein schaumiger Nachtisch geht noch! Horst Evers Ingredienzien sind die Bahn („Wie oft ist man in Paris und denkt: nach Budapest!“), der Exverteidigungsminister („In seiner Amtszeit wurde Deutschland kein einziges Mal angegriffen!“) und eine alkoholgeschwängerte Nacht nach Tanztheaterbesuch. Danach ist man satt – und hat trotzdem Appetit auf mehr.

Das Festival läuft bis zum 28. März. Infos unter www.stuttgarter-kabarettfestival.info

S+Z, 21.03.11